

Copyright

Beachten Sie bitte, dass der hier zur Verfügung gestellte Predigt-/Vortragstext urheberrechtlich geschützt und nur zum eigenen Bedarf bestimmt ist, bei dessen Vervielfältigung oder Veröffentlichung es jedoch der ausdrücklichen Zustimmung der Verfasser bedarf.

Die folgende Predigt hielt **Pastor Hartmut Hilke** am **10.02.2019** während des Gottesdienstes, in der Christuskirche, Daimlerstr. 17, Stuttgart-Bad Cannstatt.



Predigt zu Philipper 4,4-7

Aufwachen sollten wir, liebe Gemeinde, und das vom ersten Augenblick an.

Bereits der Wochenspruch erwartet eine aufgeweckt- geschärft Wahrnehmung, wenn es heißt „**kommt her und seht** Gottes wunderbare Werke an“! Der Psalm rief uns ebenso zum **Gotteslob** auf wie Deuterojesaja, der **Gottes machtvoll-tröstendes Eingreifen vorhersah**. Und Jesu gewaltig-verstörendes **Eingreifen** bei der Stillung des Sturms verunsicherte die mit Ihm im Boot sitzenden Jünger. Und vielleicht denkt manche/r von uns: „Ach, wäre das schön, wenn auch ich einmal so etwas erleben könnte...“ Doch Obacht! Solche Erlebnisse wirken oft mehrdeutig. Sie trösten, begeistern, und verunsichern! Dennoch geht es heute eher um die **positive, fröhlich-frohe Seite** des Glaubens. Dazu lädt auch der heutige Predigttext ein.

Wir haben – Handzettel liegen auf – in diesen Februar-Wochen **ökumenische Bibelabende in Cannstatt**. Sie stehen unter dem Thema „*Mit Paulus glauben. Zugänge zum Philipperbrief*“ und durchschreiten den gesamten Brief. Beim Festlegen der Themen entschied ich mich rasch für einen Text, der mich schon lange begleitet. Er gehört sogar zu einem meiner wenigen **biblischen Lieblingstexte** – aber ich habe bisher erst einmal darüber gepredigt.

Ich meine jenen kurzen Abschnitt **Philipper 4,4-7**. In meinen frühen privaten Bibeln ist er fast immer „rot“ markiert und mit Ausrufezeichen versehen. Manchmal steht sogar die Randglosse „Ja, das ist **mein** Text“ daneben. Warum ich einst ausgerechnet auf diesen Text abgefahren bin und eigentlich immer noch abfahre, kann ich kaum beschreiben. Vielleicht liegt es am Gegenentwurf zu meiner manchmal nicht ganz so fröhlichen Kindheit und Jugend – sodass er mich in eine andere Welt fortriss? Vielleicht liegt es an meinem sonnigen Gemüt – das manchmal durch eine grimmige Miene verdrängt wird? Vielleicht liegt es an meinem „good sense of humour“, wie mir Engländer(!) einmal sagten, dass mir die Einladung zur Freude so sehr gefällt? Oder es ist jene **Trotzhaltung**, die dieser Text ausdrückt!? Vermutlich ist es eine Mischung aus vielen persönlichen Empfindungen, die mir den Text über die Jahrzehnte so lieb machten. Denn ich mag ihn noch immer. Doch hört zunächst auf **Philipper 4,4-7...**

Wer die vier Verse oberflächlich hört, könnte auf den schlichten Gedanken kommen, dass es dem Apostel bestens gehen müsse! Doch das Gegenteil ist der Fall! **Der Heidenapostel sitzt im Knast, in einem römischen Gefängnis**. Ob es sich dabei um ein Gefängnis in Rom (ich halte das für unwahrscheinlich!) oder **Ephesus** handelt, ist kaum von Belang. „Knast ist Knast“ – und da, wo Menschen inhaftiert sind, ist die **Lebens- (und Glaubens-)Freude ziemlich eingetrübt**. Paulus verzeichnete sogar noch einen Rückschlag! Denn die ihm wohlgesonnene, christliche Gemeinde in Philippi hatte ihm jemanden an seinen Gefängnisort gesandt, der sich um ihn kümmern sollte. **Epaphroditus** heißt der Mann, den die Gemeinde mit Lebensmitteln und Finanzen ausgestattet hatte, damit er sich als *persönlicher Gefangenenbetreuer um Paulus kümmere*. Doch dieser war keine Hilfe, da er kurz nach seiner Ankunft in Ephesus, so sehr erkrankte, dass Paulus ihn besorgt wieder nach Hause schickte. Er fragt sogar seelsorglich nach, ob Epaphroditus wieder wohlbehalten in zuhause sei...

Doch Paulus war allein dies Signal **freundlicher Zuwendung** ein Grund zu **freudiger Dankbarkeit!** Zu solcher Dankbarkeit lädt er auch die Christen in Philippi ein. Dabei **gründet seine Dankbarkeit** vor allem auf der **Nähe Christi!** Dass Christus nahe ist, war für Paulus und seine Gemeinden ein wichtiger Glaubensaspekt – und zwar auf zweierlei Weise: **Zum einen**, weil Christus verheißen hatte, *dass da, „wo zwei oder drei in Seinem Namen zusammenkämen, Er mitten unter ihnen sei“*; **zum anderen**, weil die frühe Christenheit noch mit **Christi baldiger Wiederkunft** rechnete. Beide Gesichtspunkte machen **Christi Nähe zur Grundlage** der paulinischen Gedanken. Deshalb lautet die Gliederung meiner heutigen Predigt:

Christi Nähe löst missionarische Freude aus, hebt betend Belastendes auf und bewacht den Gläubenden.

Zunächst: **Christi Nähe löst missionarische Freude aus!**

Wie komme ich auf solch herausfordernde Formulierung? Weil Paulus sie vorgibt. „Freuet euch im Herrn **ALLEZEIT...** Eure **Güte/ Milde/ Lindigkeit** lasst **ALLEN Menschen** bekannt werden!“ Das erinnert an „Matthäi am Letzten“, an den Missionsbefehl, welchen Jesus den Jüngern bei Seiner Verabschiedung hinterlässt.

Doch während der matthäische Jesus das **missionarische Tun** fordert, erbittet **der Heidenapostel das missionarische Sein!** Dies **Sein** ist geprägt von **Freude und** – jetzt kommt ein bedeutungsweites griechisches Wort – von **Schicklichkeit, Anständigkeit, Billigkeit, Milde, Nachsicht.** Martin Luther übersetzte es mit dem schönen Wort „Lindigkeit“. Aber was bedeutet „Lindigkeit“? Kennen wir das noch? Und was bedeuten *Schicklichkeit, Anständigkeit, Billigkeit, Milde, Nachsicht* heute? Wir fangen damit kaum noch etwas an, weil wir nur noch selten *anständig, mild und nachsichtig* miteinander umgehen. Wir gehen oft humorlos, geradezu rabiat miteinander um. Wir können über – vermeintliche – Fehler nicht gemeinsam lachen, sondern gehen entweder sofort in einen fast persönlichen Angriff über oder landen in der Selbstverteidigung. Ich glaube, dass **Freude und Milde/ Lindigkeit** nur dem gegeben ist, der humorvoll sich selbst nicht zu ernst nimmt und über sich selbst lachen kann.

Manchmal jedoch „kommt mir mein Humor abhanden“. Dann fällt es mir schwer, über mich selbst zu lachen – vor allem bei heftiger Kritik oder wenn mein Gegenüber ebenfalls eine „humorfreie Zone“ ist. Denn Humor von anderen zu fordern, während man selbst ziemlich „humorfrei“ ist, ist problematisch. Doch wenn jemand **mild-lind, also wohltuend für Seele und Geist** seine Kritik formuliert – und diese sogar noch augenzwinkernd vorträgt, ist es gut. Das wäre ein Umgangston, der tatsächlich **missionarisch** wirken würde. Dann würde klar: Gottes Reich hängt nicht an perfektionistischen Taten, sondern am **fröhlich-milden Umgang** miteinander! Ich bin überzeugt: Paulus hatte diesen Umgangston „im Ohr“, als er „seine Philipper“ bat, sich „im Herrn allezeit zu freuen“ und „ihre Milde“ allen Menschen zukommen zu lassen. Das jedoch geht nur, **weil Christus nahe ist!** Er ist das Fundament jener Freude.

Christi Nähe besagt, dass Er meine Schuld, meine Gottesferne und Unzulänglichkeiten mit an Sein Kreuz genommen hat. Da ist all das angenagelt, was mich selbst oder meine Mitmenschen aufregen kann. Deshalb ist jeder, der von dieser Nähe Christi für sein und in seinem Leben weiß, ein **befreiter Mensch**, der dann auch **befreit**, und **fröhlich-mild** mit anderen Menschen zusammenleben kann. **Christi Befreiung** jedoch **wirkt noch weiter, denn...**

Seine Nähe hebt betend Belastendes auf.

Dies ist die nächste Feststellung zum Text. Paulus fordert keine schenkelklopfende Bierzelt-Fröhlichkeit, kein fromm-besoffenes Gaudium, das auch in ein Festzelt auf dem Cannstatter Wasen passt. Sondern er möchte, dass wir gut miteinander und uns selbst umgehen! Denn dies ist manchmal ein Problem. Wie oft wurde in früheren Zeiten – und in manchen kirchlichen Traditionen bis heute! – behauptet, dass Christen weder Probleme noch Sorgen haben dürften! Das hat sich zum Glück in vielen Gemeinden verändert. Man spricht über seine Sorgen – in Hauskreis oder Glaubensgespräch. Aber noch immer wird – gerade in evangelischen Kreisen – der fromm-sorglose Schein gewahrt. Doch das will **Paulus nicht!** Paulus weiß, dass Menschen so sehr unter einer **Sorge oder Last leiden könnten**, dass sie schier daran zerbrechen. Paulus weiß sehr gut – er sitzt im Knast, und seine Hoffnung auf Haftentlassung scheint gering gewesen zu sein! – wie sich Sorgen anfühlen! Aber er entdeckte für sich ein **gutes Trost-, ja sogar Gnadenmittel: das GEBET als dank sagende Anbetung und Bitte, die all seine Bitten vor Gott bekannt macht.**

In dieser dichten, gedrängten Formulierung, fasst Paulus all das zusammen, was **das Beten in der Nähe Gottes** ausmacht: Ich muss Gott mit meinen Anliegen nicht allein bittend beknie und in den Ohren liegen. Ich darf in meinem Beten entdecken, wofür ich Ihn auch **loben** und Ihm **danken** kann. In gewisser Weise deutet die Formulierung an, dass Paulus **erhörungsgewiss betet.**

Er geht davon aus, dass seine Gebete die Decke seiner Gefängniszelle durchdringen und den „Schöpfer von Himmel und Erde“ erreichen. Er weiß, dass es gut ist, diesem Gott seine Anliegen bittend vorzutragen – doch über allem **Bitten** auch das **Loben und Danken nicht** zu vergessen. Dankbar zu sein – auch wenn es im Augenblick nur wenig Grund zum Danken gibt – ist herausfordernd. Aber ich spreche in diesem Augenblick mit dem mir **nahen Herrn Christus Jesus.** Dieser Herr lebte mir vor, dass auch Er nicht nur allezeit „dankbar“ war. Er bat darum, den „Kelch des Leidens“ nicht trinken zu müssen. Aber er übergab Sein Wünschen dem Willen Seines himmlischen Vaters und **erlebte dann einen Moment himmlischen Friedens!** Dieser könnte sich einstellen, wenn ich mein Sorgen, das mich – manchmal sogar Tag und Nacht – umtreibt, vertrauensvoll-glaubend in Gottes Hände gelegt habe.

Das aber ist nun nicht **das Letzte**, sondern nur der letzte Punkt meiner heutigen Predigt:

Christi heilvolle Nähe bewacht den Glaubenden.

Vielleicht habt ihr es herausgehört. Ich versah die Nähe Christi noch mit dem Eigenschaftswort „**heilvoll!**“ Damit greife ich „den **Frieden Gottes** auf, der alle menschliche Vernunft übersteigt“. Denn es geht tatsächlich um **Gottes Shalom**, also jenes von Gott gestiftete und geschenkte Wohlergehen, das dem glaubenden Menschen zugutekommt. Dass Gott dieser unheilvollen, manchmal total kaputt-zerrütteten Welt immer noch Seinen Frieden, Sein Heil schenkt, ist ein Wunder! Dass Menschen – gerade angesichts von Bedrückung, Verfolgung und Not – Gottes Shalom erspüren, übersteigt jeden Verstand! Auch hier darf ich nicht vergessen, **wer dies sagt.** Paulus sagt es als **Inhaftierter, Knastbruder, Gefangener.** Dass er sich im Gefängnis vom Frieden

Gottes umfassen, geradezu als **bewacht** empfindet, berührt und fordert heraus. Doch er lädt seine Gemeinde in Philippi und uns dazu ein, dass wir uns **dieser göttlichen Schutzmacht des Shalom anvertrauen**.

Denn auch wenn wir – wie es die diesjährige Jahreslosung erbittet – „den Frieden suchen und ihm nachjagen sollen“, so **kann kein Mensch diesen Shalom selbst herstellen**. Es ist dieser Shalom, der alles menschliche Denken, jegliche Vernunft übersteigt; der sich menschlich-intellektuellen Fähigkeiten komplett entzieht; der mein Leben **schützen und bewachen soll!**

Herz und Denken, innerstes Sein und Entscheiden will Gott mit Seinem Shalom **schützend umfassen**. Ja, **Gottes wirkmächtiges Heil** sagt mir für mein Innen und Außen ein von **Gottes Liebe getragenes Leben zu!** Dieser Segen stellt mich ausdrücklich in den Christusraum. Hier will Christus mich festhalten und bewachen. Nichts kann mir mehr gefährlich werden. Diesen Frieden kann ich weder rational begründen noch begreifen und ebenso wenig bestreiten oder wegargumentieren. Der **Friede Gottes** bringt ALLES mit Gott in Einklang, macht heil und ist unverletzlich. „Dass der **nahe Herr** uns festhält, ist für uns Christen ungleich wichtiger und bedeutungsvoller, als dass wir uns an Ihm festhalten. ... So **nahe ist der Herr!** Uns braucht nicht bange zu sein“ (so Gottfried Voigt zum Text).

Vielleicht könnt ihr jetzt verstehen, warum mir dieser Text so gut gefällt, dass er einer meiner wenigen biblischen **Lieblingstexte** ist. Weil Gott mit Seinen Frieden über mir wacht und weil Christus nahe ist, deshalb habe ich allen Grund **froh zu sein, mich zu freuen**. Diese Freude ist manchmal recht gedämpft, weil ich eben auch die Realität nicht ausblenden kann. Aber die Freude ist da. Sie ist der unterschwellige Grundton meines Lebens. Und diese **Freude an Gottes lebendiger Gegenwart in eurem Leben**, die wünsche ich auch euch.

Amen!

Hartmut Hilke, Pastor